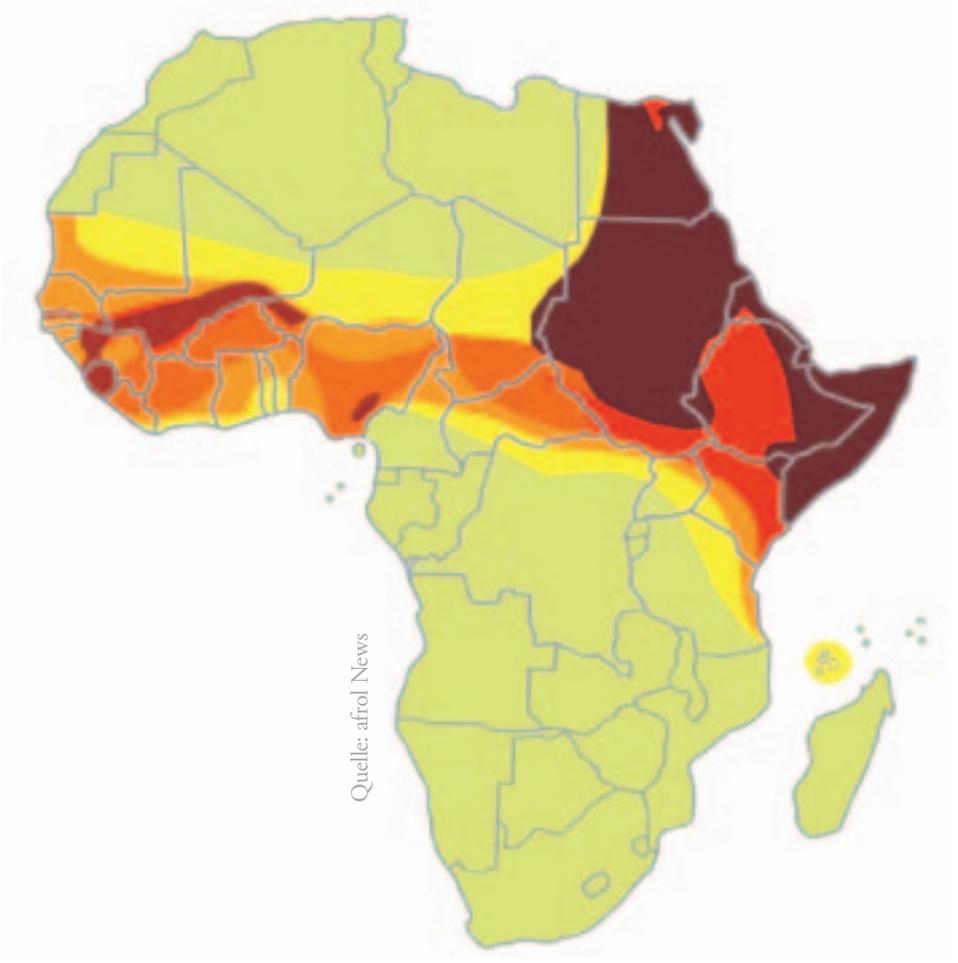




Überwindung der weiblichen Genitalverstümmelung

Überregionales Projekt / Sektorvorhaben

- 95-100%
- 90-95%
- 75-95%
- 50-75%
- 25-50%
- vereinzelt



Schätzungsweise 140 Millionen Frauen und jährlich weitere 3 Millionen Mädchen sind weltweit von Genitalverstümmelung betroffen. Weibliche Genitalverstümmelung wird in 28 Ländern Afrikas praktiziert, in wenigen arabischen und asiatischen Ländern sowie unter Immigranten und Immigrantinnen in Einwanderungsländern.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) unterscheidet vier verschiedene Typen von FGM, wobei nicht in jedem Fall eine klare Zuordnung möglich ist.

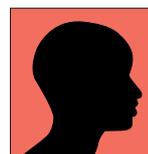
WHO-Klassifikation

Typ I: Partielle oder vollständige Entfernung der Klitoris und/oder der Klitorisvorhaut (Klitoridektomie)

Typ II: Partielle oder vollständige Entfernung der Klitoris und der kleinen Schamlippen, mit oder ohne Entfernung der großen Schamlippen (Exzision)

Typ III: Verengung der vaginalen Öffnung mit Herstellung eines bedeckenden, narbigen Hautverschlusses durch das Entfernen und Zusammenheften oder -nähen der kleinen und/oder großen Schamlippen, mit oder ohne Entfernung der Klitoris (Infibulation)

Typ IV: Alle anderen Eingriffe, die die weiblichen Genitalien verletzen und keinem medizinischen Zweck dienen, zum Beispiel: Einstechen, Durchbohren, Einschneiden, Ausschaben und Ausbrennen oder Verätzen



WEIBLICHE GENITAL- VERSTÜMMELUNG: EIN GENDER- UND MENSCHEN- RECHTSTHEMA

Weibliche Genitalverstümmelung: ein Nischenthema?

Wer glaubt, von weiblicher Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation, kurz: FGM) seien nur einige wenige Frauen in Afrika betroffen, irrt gewaltig. In vielen Ländern stellt weibliche Genitalverstümmelung die gesellschaftliche Norm dar. Familien, die ihre Töchter nicht beschneiden lassen, sind in der Minderzahl. Beispiel Ägypten: 91% aller ägyptischen Frauen sind von FGM betroffen. Zudem ist die Praktik nicht länger auf Afrika begrenzt. Durch Migration hat sie längst auch in Europa Einzug gehalten. Auch über das Ausmaß kursieren viele falsche Vorstellungen: Mit ca. 140 Millionen Fällen weltweit sind mehr Menschen von weiblicher Genitalverstümmelung betroffen als von HIV/AIDS (40 Millionen).

Weibliche Genitalverstümmelung: ein Frauenthema?

Liegt es nicht auf der Hand, dass weibliche Genitalverstümmelung ein Problem ist, das vor allem Frauen betrifft? Der Schein trügt. FGM stellt nicht nur eine Verletzung der körperlichen Unversehrtheit junger Mädchen und Frauen dar, sondern ist immer auch Ausdruck einer strukturellen Benachteiligung von Frauen und steht in engem Zusammenhang mit der kulturellen Konstruktion von männlichen und weiblichen Geschlechterrollen. Hier kommt Gender ins Spiel. Viele der Rechtfertigungen, die von Befürwortern und Befürworterinnen der Praktik ins Feld geführt werden, verdeutlichen die ungleichen Machtverhältnisse von Männern und Frauen in der jeweiligen Gesellschaft: FGM bedeutet für die Familien zunächst, mit körperlich „reinen“ Töchtern auf dem Heiratsmarkt aufwarten zu können. Hinzu

kommen soziale Motive, die zum Weiterleben der Praktik beitragen wie Tradition, Respekt vor der älteren Generation und Gruppenzugehörigkeit. Auch die Tatsache, dass Frauen durch das Ritual der weiblichen Genitalverstümmelung zumindest ein gewisses Maß an Macht, Status und Respekt genießen, trägt zu ihrem Fortbestehen bei.

Weibliche Genitalverstümmelung: ein Menschenrechtsthema?

FGM verletzt die zivilen, politischen, sozialen und kulturellen Rechte der betroffenen Frauen, vor allem das Recht auf Sicherheit und persönliche Freiheit, auf Leben und körperliche Unversehrtheit sowie auf (reproduktive) Gesundheit. Die Praktik verstößt gegen zahlreiche internationale und regionale Abkommen: von der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 bis zur Deklaration und dem Aktionsprogramm der vierten Weltfrauenkonferenz von 1995. Besondere Bedeutung kommt im afrikanischen Kontext dem Maputo-Protokoll zu, das 2005 als Zusatzprotokoll zur Afrikanischen Charta für Menschen- und Völkerrechte in Kraft trat. Artikel 5 des Protokolls erkennt schädliche Praktiken wie FGM ausdrücklich als Menschenrechtsverletzung an und unterstreicht die Verantwortung der Staaten, Frauen durch Gesetzgebung, öffentliche Bewusstseinsbildung und andere Maßnahmen gezielt zu schützen und zu stärken.



ÜBERREGIONALES
PROJEKT
UND SEKTOR-
VORHABEN
„ÜBERWINDUNG
DER WEIBLICHEN
GENITALVER-
STÜMMELUNG“

Wer wir sind: Die GTZ hat seit 1999 im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) das überregionale Projekt und seit 2009 das Sektorvorhaben „Überwindung der weiblichen Genitalverstümmelung“ durchgeführt. Dieser Auftrag liegt nun bei der GIZ, die seit dem 1. Januar 2011 die Kompetenzen und langjährigen Erfahrungen von Deutschem Entwicklungsdienst (DED), Deutscher Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und InWEnt - Internationale Weiterbildung und Entwicklung unter einem Dach bündelt.

Wie wir arbeiten: Im Rahmen der deutschen technischen Zusammenarbeit arbeiten wir mit einem ganzheitlichen Ansatz, der gezielt mehrere Ebenen anspricht: Aufklärung, Sensibilisierung und Dialog auf direkter Zielgruppenebene, Stärkung der Fähigkeiten und Kompetenzen von Institutionen und Organisationen sowie Politikberatung auf nationaler Ebene. Diese Kombination ist im Umfeld des internationalen Engagements gegen weibliche Genitalverstümmelung einzigartig.

Was wir tun: Wir besitzen langjährige Erfahrungen mit kultursensiblen Vorgehensweisen und liefern Know-how zu Ländern, Themen und Methoden. Wir unterstützen das BMZ bei der Integration des Themas FGM in den entwicklungspolitischen Dialog mit den Partnerländern.

Projekte und Programme der deutschen Entwicklungszusammenarbeit beraten wir bei der Konzipierung und Umsetzung von kohärenten Ansätzen zur Überwindung von FGM. Wir sammeln Informationen und Erfahrungen, werten diese aus, identifizieren erfolgreiche Ansätze und stellen sie unseren Partnern und der internationalen Fachöffentlichkeit zur Verfügung. Wir fördern den Erfahrungsaustausch und vernetzen uns auf nationaler und internationaler Ebene. Die GIZ ist Mitglied der internationalen Donors Working Group on FGM/C und von INTEGRA, dem Deutschen Netzwerk zur Überwindung weiblicher Genitalverstümmelung.

Was wir erreichen wollen: Wir möchten nachhaltig dazu beitragen, dass Frauen und Mädchen vor der Praktik der weiblichen Genitalverstümmelung bewahrt werden und auf diese Weise die Verwirklichung der Menschenrechte von Frauen und Mädchen unterstützen.



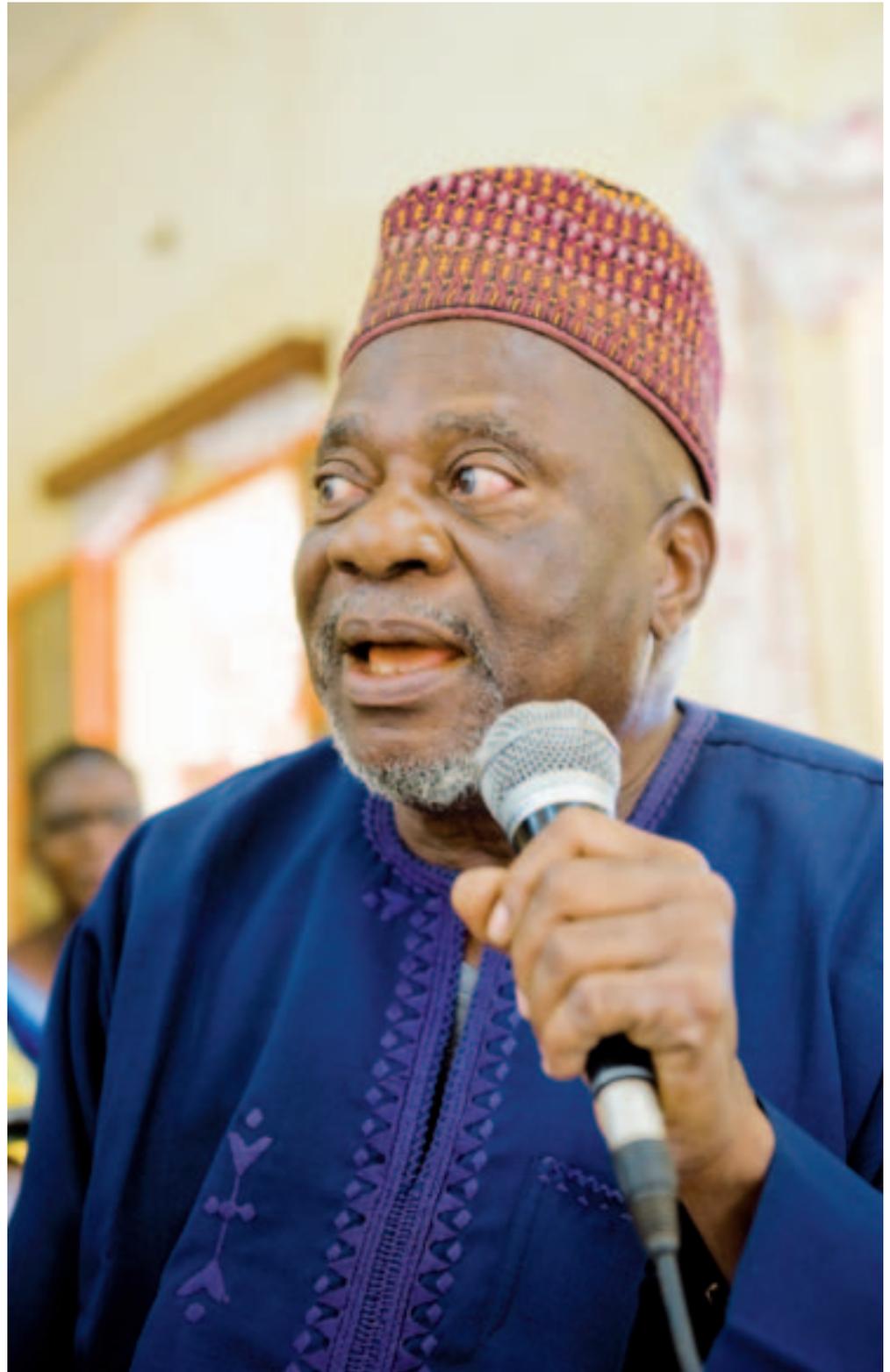
UNSER LEISTUNGS- ANGEBOT

Wir bieten Akteuren, die sich im Bereich FGM engagieren, ein breites Spektrum an Leistungen an:

Beratung auf nationaler Ebene:

Wir unterstützen Partnerregierungen dabei, Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Überwindung von FGM fördern.

Dazu zählt beispielsweise die Beratung bei der Entwicklung von nationalen Aktionsplänen, der Formulierung von Gesetzesentwürfen, die FGM unter Strafe stellen oder der Integration von Maßnahmen zur Überwindung von FGM in Sektorpolitiken wie Gesundheit oder Bildung.



Strategische Beratung bei Methoden- und Programmentwicklung:

Wir beraten Programme der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sowie nationale und internationale Institutionen und Organisationen bei der Entwicklung von Methoden und Programmen zur Überwindung von FGM: Dazu zählen die kurz- und langfristige Beratung bei der Strategieentwicklung, die Identifizierung geeigneter Ansätze, Organisationsentwicklung, Netzwerkbildung, Qualitätsmanagement, Wirkungsmonitoring sowie die Analyse und Bewertung laufender Aktivitäten. Dabei fördern wir immer den Ausbau der Fähigkeiten lokaler Partnerorganisationen, damit diese ihre Aufgaben langfristig selbständig wahrnehmen können.

Unterstützung bei der Entwicklung kulturell angepasster Strategien zur Verhaltensänderung:

Die GIZ unterstützt Ansätze zur Einstellungs- und Verhaltensänderung. Dazu zählen beispielsweise der Generationen- und Familiendialog und die Verankerung von Aufklärung und Dialog über FGM im Schulunterricht.

Diese Qualitätsmerkmale kennzeichnen unsere Arbeitsweise:

Mehrebenenansatz:

Wir erproben Konzepte auf Zielgruppenebene, fördern den Aufbau von Organisationen und Leistungsangeboten auf der regionalen Ebene und betreiben gezielte Politikberatung auf nationaler Ebene. Ansätze wie der Generationendialog, die vor allem die lokale Ebene ansprechen, werden mit Maßnahmen auf nationaler

Ebene kombiniert – zum Beispiel mit der Beratung einer Partnerregierung bei der Ausarbeitung eines Gesetzes gegen FGM.

Kultursensible Vorgehensweise:

Wir besitzen langjährige Erfahrung darin, kultursensibel zu arbeiten. Dies bedeutet auch, lokale Schlüsselakteure einzubeziehen, die durch ihre Stellung in der Gesellschaft die Meinungen anderer beeinflussen können. In vielen unserer Partnerländer treffen nach wie vor Männer die meisten wichtigen Entscheidungen und spielen somit auch bei der Entscheidung für oder gegen FGM eine wichtige Rolle. Daher ist es wichtig, gerade auch Männer von den negativen Auswirkungen von FGM zu überzeugen. Ein Beispiel hierfür ist unsere Zusammenarbeit mit religiösen Führern in Mali und Mauretanien – in den meisten Fällen Männer.

Sektorübergreifende Arbeitsweise:

Wir entwickeln Instrumente, um die Überwindung von FGM mit den Strategien der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in den betroffenen Ländern zu verknüpfen. Dabei haben wir zu einem Paradigmenwechsel beigetragen, der sich auch in der internationalen Debatte abzeichnet: die Verankerung des Themas FGM jenseits des Sektors Gesundheit. Wir integrieren innovative Ansätze und Methoden in unterschiedliche Sektoren – Bildung, Gesundheit, Dezentralisierung und Kommunalentwicklung, Gute Regierungsführung sowie Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung. Der Kreativität und Methodenvielfalt sind dabei keine Grenzen gesetzt – entscheidend ist, dass die angewandten Methoden dazu beitragen, den gewünschten Wandel hin zu einer Abkehr von der Praktik der weiblichen Genitalverstümmelung herbeizuführen.



Die von uns entwickelten Methoden werden mittlerweile von Projekten und Programmen in insgesamt neun Ländern aufgegriffen und umgesetzt: Mali, Burkina Faso, Mauretanien, Sierra Leone, Guinea, Benin, Kenia, Äthiopien und Ägypten. Wie vielfältig die von uns unterstützten Ansätze sind, demonstrieren folgende Beispiele:

Integration des Themas FGM in die schulische und außerschulische Bildung:

Schule bietet einen Raum für die Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten, in dem auch kontroverse oder tabuisierte Themen wie weibliche Genitalverstümmelung behandelt werden können. Allerdings müssen Lehrkräfte dazu entsprechend vorbereitet werden und angepasste Unterrichtsmaterialien zur Verfügung stehen. Zwischen 2003 und 2009 haben wir ein Grundbildungsprojekt in Mali bei der Integration des Themas FGM in die schulische und außerschulische Bildung beraten. Das Projekt hat einen pädagogischen Leitfaden entwickelt, um FGM mit innovativen und partizipativen Methoden in den Unterricht einzubinden. Inhaltliche und didaktische Grundlagen zur Integration von FGM in den Unterricht werden den Lehrkräften in intensiven Aus- und Fortbildungen vermittelt. Auch in Burkina Faso kommen Module zu FGM im Unterricht an Grund- und Sekundarschulen zum Einsatz.

Generationendialog:

Vierorts sind die negativen Folgen von FGM bekannt, trotzdem wird an der Praktik festgehalten. Aufklärung und Sensibilisierung scheinen für eine Verhaltensänderung nicht ausreichend zu sein. Aus diesem Grund entwickelte das überregionale Projekt zusammen mit

Nichtregierungsorganisationen in Guinea den sogenannten Generationendialog: Der innovative Ansatz setzt ganz auf die Kraft der Kommunikation und des Dialogs. Nicht gesundheitliche Aufklärung steht im Mittelpunkt, sondern die vorsichtige Verständigung zwischen jungen und alten Menschen, Frauen und Männern, über ihre jeweiligen Werte, Traditionen und Erwartungen. Angeleitet durch geschulte lokale Moderatoren und Moderatorinnen wird im geschützten Raum der Diskussionsgruppe die Kommunikation über sensible Themen wie Sexualmoral, das Machtverhältnis zwischen den Geschlechtern und weibliche Genitalverstümmelung über die Grenzen von Alter und Geschlecht hinweg möglich. Ob, wann und wie es zu Veränderungen kommen soll, entscheidet die Gruppe gemeinsam.

FGM und Gute Regierungsführung auf nationaler und lokaler Ebene:

Um die Praktik der weiblichen Genitalverstümmelung dauerhaft zu überwinden, beziehen sich unsere Ansätze sowohl auf die lokale, die regionale und die nationale Ebene des Partnerlandes. In Mauretanien arbeitet das überregionale Projekt beispielsweise mit einem bilateralen Programm zur Förderung guter Regierungsführung zusammen. Im Rahmen der Gender-Komponente dieses Programms wird die nationale Partnerinstitution bei der Entwicklung einer nationalen Anti-FGM-Strategie und einer entsprechenden Gesetzgebung beraten. Gleichzeitig werden die Aufklärung und der Dialog über FGM in Trainingsmodule für Gemeindevertreter/innen politische Entscheidungsträger/innen sowie in Maßnahmen zur Förderung der Rechte von Frauen und Mädchen integriert. Dialogveranstaltungen mit islamischen Wissenschaftlern und Geistlichen



haben zu einem öffentlichen Diskurs über Frauenrechte und schädliche traditionelle Praktiken geführt. Auch in Benin werden mehrere Ebenen einbezogen: Seit 2004 engagiert sich eine Projektallianz im Nordwesten des Landes dafür, die Überwindung der Praktik nachhaltig abzusichern. Durch die Organisation eines Forums, dem neben den Vertretern und Vertreterinnen der kommunalen Justiz-, Gesundheits-, Familien- und Bildungsbehörden auch Hebammen, Beschneiderinnen, Dorfälteste und Vertreter zivilgesellschaftlicher Organisationen angehören, wurde eine tragfähige Plattform für die gesellschaftliche Diskussion über FGM geschaffen.

Harmonisierung von traditionellen Normen und staatlichem Recht:

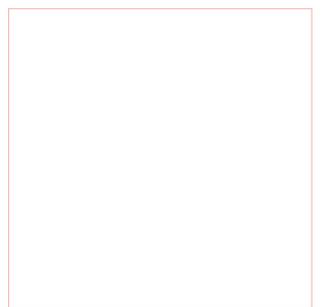
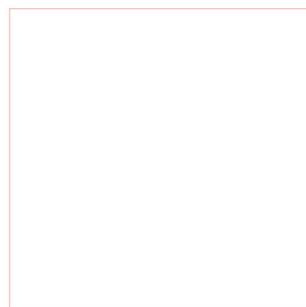
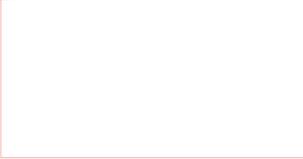
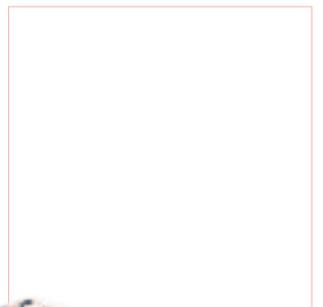
Da weibliche Genitalverstümmelung eine Praktik ist, die von traditionellen Normen

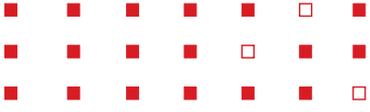
getragen wird, reichen gesetzliche Verbote allein nicht aus. Sie führen vielmehr dazu, dass die Eingriffe heimlich, in Nachbarländern oder an immer jüngeren Mädchen vorgenommen werden. Nationale Gesetze müssen daher auch von traditionellen oder lokalen Rechtsstrukturen mitgetragen werden. Anders als in Deutschland sind staatlich verankerte Rechtsansprüche für Frauen in unseren Partnerländern oft faktisch nicht einklagbar. Daher wird in vielen Fällen traditionelles Recht angewandt – auch wenn dieses oft zahlreiche Diskriminierungen gegen Frauen enthält. Wir unterstützen daher einerseits Regierungen, Gesetze gegen weibliche Genitalverstümmelung zu erarbeiten und umzusetzen. Andererseits fördern wir nichtstaatliche Akteure, die im Dialog mit der Bevölkerung Möglichkeiten schaffen, Mädchen und Frauen auch in traditionellen Rechtsstrukturen vor FGM zu schützen. Staatliches Recht wird so in traditionelles Recht „übersetzt“.

Sensibilisierungs- und Aufklärungskampagnen zur Begleitung gesetzlicher Verbote im Rahmen von Gesundheitsprojekten:

Die Erfahrung hat gezeigt, dass gesetzliche Verbote von FGM, die inzwischen in verschiedenen afrikanischen Ländern gelten, nicht zwingend zu einer Verhaltensänderung führen. Auch Aufklärung über die gesundheitsschädlichen Auswirkungen von FGM allein führt zu keiner Überwindung der Praktik. Im Gegenteil: Der Fokus auf Gesundheitsargumente führte vielerorts zu der sogenannten Medikalisierung, der Durchführung der Praktik durch medizinisches Personal unter hygienischen Bedingungen. Erfolgreiche Kampagnen greifen daher neben den physischen Folgen von FGM auch psychische und sexuelle Probleme auf.







Das überregionale Projekt konnte gemeinsam mit staatlichen und nichtstaatlichen Partnern erfolgreiche Ansätze zur Überwindung der weiblichen Genitalverstümmelung in verschiedenen Ländern und Sektoren entwickeln und verbreiten. Besonders bewährt haben sich dialogische Ansätze wie der Generationendialog in Mali oder der Familiendialog in Burkina Faso. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen verändern nicht nur ihre Einstellung, sondern auch ihr Verhalten hinsichtlich FGM.

Dialogische Ansätze ergänzen Aufklärung an Schulen:

Als besonders erfolgreich hat sich die Behandlung des Themas FGM im Schulunterricht in Kombination mit der Durchführung von Generationendialogen erwiesen. Da einerseits viele Mädchen nicht zur Schule gehen und andererseits FGM nicht nur sie, sondern auch ihre Eltern, zukünftigen Partner, Familien und Gemeinden betrifft, wird durch die gezielte Arbeit mit Familien, die alle Generationen einschließt, ein zusätzliches, außerschulisches Forum für Diskussionen und gegenseitigen Austausch geschaffen. So ist auch sichergestellt, dass nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch deren Familien und Heimatgemeinden erreicht werden.

In Mali hat eine Studie von Mai 2009 den Erfolg dieses Vorgehens belegt:

In Dörfern, in denen der Generationendialog durchgeführt wurde, geben zwei Drittel aller Befragten an, Familien zu kennen, die die Praktik aufgegeben haben. Fast 80 Prozent halten weibliche Genitalverstümmelung für eine „schlechte Sache“ und nur sechs Prozent haben nach wie

vor die Absicht, ihre Töchter beschneiden zu lassen. Zum Vergleich: Dort, wo kein Generationendialog durchgeführt wurde, beabsichtigen 83 Prozent aller Befragten, die eigene Tochter beschneiden zu lassen.

Auch unsere Partner sind von der Qualität unserer Arbeit überzeugt:

In Burkina Faso wurde der Ansatz der Integration des Themas FGM in den Schulunterricht in den nationalen Aktionsplan zur Überwindung von FGM (2008 - 2012) übernommen. Die speziell für Grund- und Sekundarschulen entwickelten Module sind Teil der nationalen Bildungspolitik und für eine landesweite Verbreitung vorgesehen.



WEITERE INFORMATIONEN

Wir bereiten unser Wissen und unsere Erfahrungen konsequent auf, um unsere Good Practices, erfolgreiche Konzepte, Strategien und Beratungsansätze zu verbreiten. Auf unserer Website finden Sie daher umfassende Informationen über das Thema weibliche Genitalverstümmelung:

www.giz.de/fgm

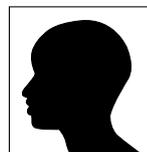
Persönlich erreichen Sie uns unter:

Überregionales Projekt / Sektorvorhaben
„Überwindung der weiblichen Genitalverstümmelung“

Deutsche Gesellschaft für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn/Deutschland

Tel: +49 6196 79-1512





Herausgeber

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Überregionales Projekt / Sektorvorhaben
„Überwindung der weiblichen
Genitalverstümmelung“

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn/Deutschland
Tel.: +49 61 96 79 -1512
Email: fgm@giz.de
Web: www.giz.de/fgm

Autorin

Andrea Frischholz

Design

Additiv. Visuelle Kommunikation,
Berlin

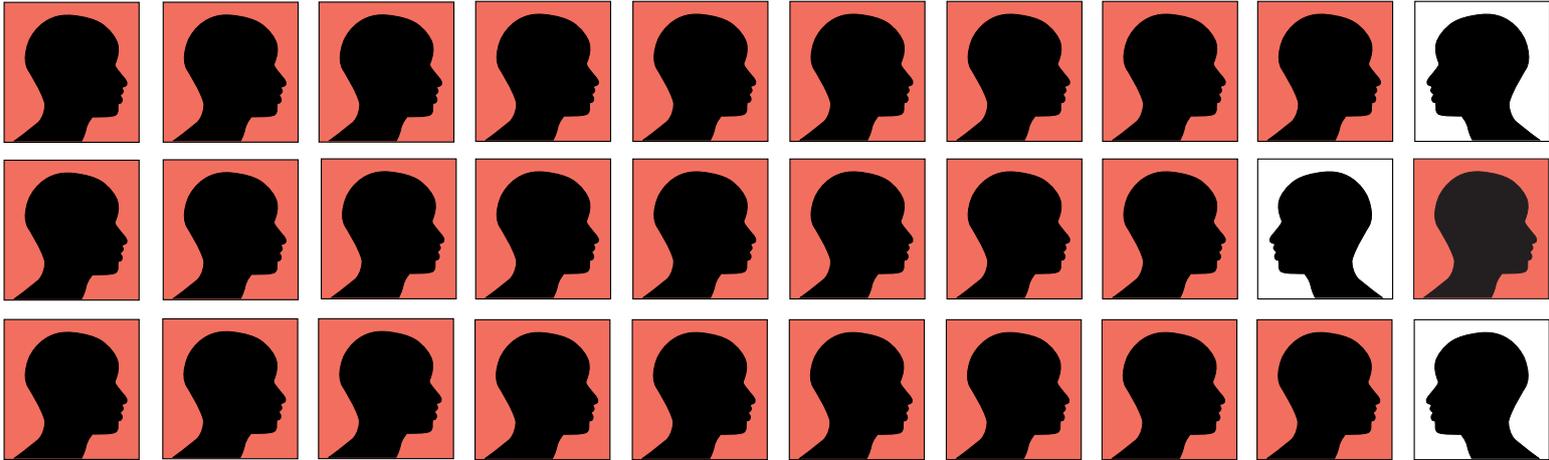
Fotos

Titel; Seite 4, 7, 9, 10: Bernd Hartung
Seite 3, 8, 9: Anna von Roenne, Andere: GIZ

Druck

Druckerei K. Wolf GmbH,
Ingelheim

Eschborn, Juli 2011



Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn/Deutschland
T +49 61 96 79-0
F +49 61 96 79-11 15
E info@giz.de
I www.giz.de